

# Bundes Meinungs Presse Hilfe

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510864>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Bundes Meinungs Presse Hilfe

Ernst P. Gerber

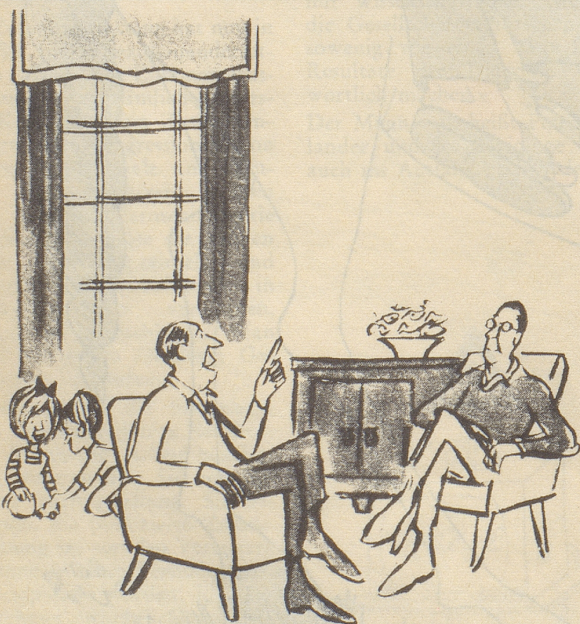
Die Schweizer Presse schrumpft, und dünn  
und dünner wird der Schwarm;  
laßt uns im Sturm die Glocke ziehn:  
Alarm! Alarm! Alarm!

Der freien Meinungsprelle droht  
Gefahr, Gefahr, Gefahr;  
wer rettet sie aus Schwund und Not?  
Du Bern? sag' ist es wahr?

Schon schlugen sich mit Mut und Kraft  
vier Söhne in die Schanz'!;  
o userwehlte Eidgenossenschaft,  
schirm du den Presseglanz!

Doch sag' mir, eh den Schirm du spannst,  
wen untern Schirm du läßt;  
wen du beschirmst, wen du verbannst,  
so jemand Meinung preßt?

Bekommen, frag' ich scheu, erlauch-  
tes Bern, den Hilfebrief  
die «NZZ»? und Rorschach auch?  
«Focus» und «offensiv»?



«... trotzdem nähme es mich wunder, ab welchem Betrag  
man bei Beamtenalären nicht mehr sagt: Er dient dem Land!  
sondern: Er saugt das Land aus!»

Hans Weigel

## Epilog zu einem Händedruck

Die Frau erscheint im Wirtshaus,  
sieht ihren kartenspielenden Mann  
und ruft verzweifelt: «Moritz! Du  
setzt dich hin kartenspielen?!»  
Und noch verzweifelter: «Mit  
Leuten, die sich mit dir hinsetzen  
kartenspielen!»

Die Moral der Geschichte: Die  
Frage, in wessen Gesellschaft man  
sich begibt, kann ebenso wichtig  
sein wie die Frage nach dem Ge-  
winnen oder Verlieren.

\*

Nixon hat sich mit Mao hinge-  
setzt. Das mag richtig oder un-  
richtig gewesen sein, das mag Ge-  
winn oder Verlust bedeuten, steht  
jedoch nicht im Widerspruch zu  
dem Gesetz, nach dem Nixon an-  
getreten ist.

Aber Nixon hat sich nicht nur mit  
Mao hingesetzt – Mao hat sich  
auch mit Nixon hingesetzt.

Nixon hat eine chinesische Insel  
enttäuscht; das ist gewiß nicht  
edel, aber er wurde ja auch nicht  
gewählt, weil er so edel ist.

Mao aber hat seine Anhänger in  
der ganzen Welt enttäuscht. Er  
hatte die Revolution gepredigt,  
die Revolution gelehrt, die Revo-  
lution vorgelebt, er war der uner-  
reichte Meister und Lehrmeister  
der Guerilla-Strategie und -Tak-  
tik. Und jetzt hat er dem Feind  
Nummer eins der Revolution, dem  
Herrn Präsidenten Nixon die  
Hand gedrückt.

Nixon war und ist Pokerspieler.  
Mao war ein Heiliger oder zumin-  
dest ein Apostel. Und jetzt spielt  
er mit Nixon Poker.

Wie sollen die Linksradikalen  
künftig Amerika-Häuser anzün-  
den, wenn sie dabei riskieren,  
Mao-Bilder anzuzünden?

Wie sollen die Studenten künftig  
Universitäten terrorisieren, wenn  
sie dabei riskieren, festlandchinesi-  
sche Gastprofessoren zu terrorisie-  
ren?

Wie sollen die Demonstranten  
künftig vor dem Weißen Haus «Es  
lebe der Vorsitzende Mao!» rufen,  
wenn ihnen Nixon antwortet:  
«Danke, gleichfalls!»?

Nixon ist nach China geflogen.  
Mao ist nach Canossa gegangen.

Nixon und Mao, sagt man, haben  
den Kalten Krieg aus der Welt ge-  
schafft. Stimmt nicht: Zwar ist  
zwischen den USA und der Volks-  
republik China der Kalte Friede  
ausgebrochen; aber zwischen der  
Volksrepublik China und der  
Union der Sozialistischen Sowjet-  
republiken herrscht der Kalte  
Krieg, und er ist sogar um einige  
Grade kälter geworden.

Durch Nixons Anwesenheit in  
China ist der Antikommunismus

aus der Welt geschafft, sagt man.  
Stimmt nicht: Millionen und  
Abermillionen sind und bleiben  
antikommunistisch, sowjetische  
Millionen sind gegen die chinesi-  
schen Kommunisten, chinesische  
Abermillionen sind gegen die so-  
wjetischen Kommunisten.

Wer die Pokerpartie gewinnen  
wird, steht noch in den Sternen.  
Sie hat erst begonnen. Nixon  
konnte sein Blatt durch die chinesi-  
sche Karte verbessern, er konnte  
in China nur gewinnen und nichts,  
was er sonst behalten hätte, verlie-  
ren. Was aber konnte Mao veran-  
lassen, die weltrevolutionäre Kar-  
te abzuwerfen? Wozu braucht er  
den amerikanischen Händedruck?  
Für wen und gegen wen braucht  
er ihn? Das weltpolitische Dreieck-  
Spiel erinnert an das Dreieck-  
Spiel der französischen Komödie?  
Nur weiß man bei dem Nixon-  
Mao-Breschnew-Spiel nicht, wer  
mit wem verheiratet ist und wer  
wen mit wem betrügt.

\*

Nach dem berühmten Stalin-Rib-  
bentrop-Händedruck beschloß  
Karl Marx, aus der Sowjetunion  
zu emigrieren. Er ging in die Ber-  
ge, er lebte unter chinesischen  
Bauern, er marschierte mit ihnen  
an die Macht. Nach dem Mao-Ni-  
xon-Händedruck will er die  
Volksrepublik China verlassen. Er  
weiß noch nicht, wohin er sich  
wenden wird, aber er denkt stark  
an Israel, einen sozialistisch re-  
gierten Staat, dessen Wirklichkeit  
die Idee seiner Gründer nicht ver-  
rät.

## Weitere Medaillen für die Schweiz

«Die Schweiz hißt die Flaggen.  
Und nicht nur in Sapporo. Drei  
neue Namen ziehen diese Saison  
das Pariser Publikum an: Bernard  
Haller gab mit seiner erstaunlichen  
Ein-Mann-Schau im Michodièr-  
Theater schon über hundert Vor-  
stellungen. Und der Saal ist so voll  
wie in den ersten Tagen.

Henri Tanner macht im Quartier  
Latin in zwei Lichtspieltheatern  
ebenfalls weiterhin vollbesetzte  
Säle, mit seinem Film «La sala-  
mandre».

Und eine kleine, dickliche Frau  
mit dem Clown-Namen Zouc spielt  
seit vierzehn Tagen im Atelier-  
Theater eine außergewöhnliche Se-  
rie von Sketches, die beim Publi-  
kum entweder Pfiffe oder Begei-  
sterungsschreie hervorrufen. Ob  
man Zouc liebt oder verabscheut –  
die Kritiker sind sich darüber ein-  
ig, daß es sich bei ihr um ein  
Phänomen handelt.»

Diesen begeisterten Bericht über  
drei Westschweizer Künstler las  
man in der französischen Illustrier-  
ten «Jours de France». Und nicht  
etwa in einem Glückwunschteler-  
gramm von Bundesrat Gnägi...

Röbi